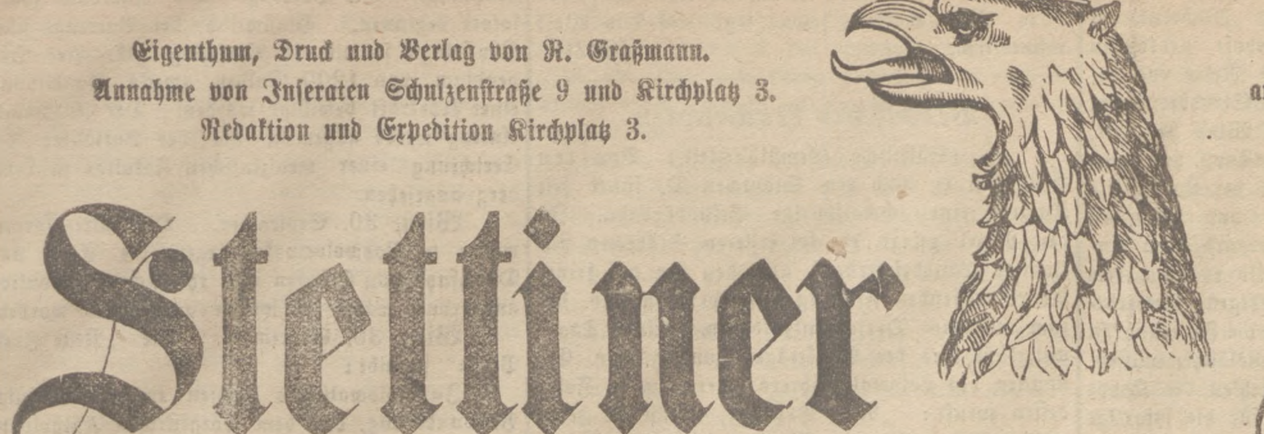
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 1. Oktober 1887. Nr. 458.

Deutschland.

Berlin, 30. September. In Bezug auf die vielfachen Verschleppungen in der Erledigung von Rechtsstreitigkeiten hat der Justizminister Dr. Friedberg unter dem 23. September eine allgemeine Verfügung erlassen, die in allen Kreisen des rechtsuchenden Publikums ungetheilte warme Befriedigung erwecken wird. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Die Klagen über die mehr und mehr zunehmende Zahl von durch Verschulden der Parteien oder ihrer Prozeßvertreter vertagten und vereitelten Verhandlungsterminen in Zivilprozessen lassen es als eine dringende Aufgabe der Gerichte erscheinen, auf möglichste Beseitigung der hieraus der Rechtspflege erwachsenden Mißstände Bedacht zu nehmen. Als ein Mittel zur Bekämpfung übermäßiger Vertagung bietet sich vor allem die Anwendung und eine energische Handhabung des § 48 des deutschen Gerichtskostengesetzes dar. Diese Vorschrift verleiht dem Gericht die Befugniß, wo durch Verschulden einer Partei oder ihres Vertreters die Vertagung einer mündlichen Verhandlung veranlaßt worden ist, eine Strafgebühr zu beschließen. Ein solcher Beschluß ist in das freie pflichtmäßige Ermessen des Gerichts gestellt; es wird aber, wie eine vielfache Erfahrung lehrt, von diesem Schutzmittel gegen das um sich greifende Uebel nicht genügend Gebrauch gemacht. Die zunehmende Zahl der Vertagungen wird deshalb — und gewiß nicht mit Unrecht — auf die unzeitige Nachsicht zurückgeführt, mit welcher die Frage, ob eine Verschuldung als vorliegend anzunehmen sei, beurtheilt wird. Es erscheint daher geboten, mit größerer Strenge in der Beurtheilung jedes Einzelfalles zu Gunsten der Gesammtheit vorzugehen. Ferner wird es sich empfehlen, jeden Beschluß, durch welchen eine Partei auf Grund des § 48 a. a. O. mit der Strafgebühr belegt wird, der Partei selbst, erforderlichenfalls neben ihrem Prozeß-Bevollmächtigten, zustellen zu lassen oder mitzutheilen. Das hier empfohlene Schutzmittel gegen verschuldete Vertagungen ist freilich in denjenigen Fällen nicht anwendbar, in welchen es überhaupt nicht zur Eröffnung einer Verhandlung kommt, die Parteien oder ihre Vertreter vielmehr — vorher — die Aufhebung des Termins vereinbaren, oder den anberaumten Termin durch Nichterscheinen vereiteln. Allein auch in solchen Fällen, welche vorzugsweise in den durch Vertreter der Parteien betriebenen Prozessen vorkommen, wird, obschon formell die Aufhebung oder Vereitelung des Termins aus dem übereinstimmenden Willen der Parteien hervorgegangen erscheint, die Prüfung nicht ausgeschlossen sein, ob nicht das Verfahren der Prozeßvertreter auf einen Mißbrauch ihrer formalen Befugniß zurückzuführen ist. Wo dann Grund zu der Annahme vorliegt, daß die Vertreter die den Prozeß verzögernde Vereinbarung nicht aus in der Sache liegenden Gründen, sondern sei es aus eigener Versäumniß, sei es aus Konnivenz gegen eine Säumniß des anderen getroffen haben, wird der Vorsitzende des Gerichts sich für berechtigt halten dürfen, von der Aufhebung oder Vereitelung des Termins den Parteien selbst amtlich Kenntniß zu geben. Außerdem aber werden die Gerichte es allgemein für ihre Pflicht erachten müssen, unsachlichen Terminumgehungen auch dadurch entgegen zu wirken, daß sie überall, wo bei einzelnen Prozeßvertretern eine Neigung hierzu in gewohnheitsmäßiger Weise hervortritt, davon den Vorständen der Anwaltskammern Kenntniß geben, damit diese in die Lage kommen, ihrerseits zu prüfen, ob eine Verletzung der den Anwälten nach § 28 der Rechtsanwaltsordnung obliegenden Pflichten anzunehmen und dagegen einzuschreiten sei. Die unnachsichtliche Anwendung der hier dargelegten Mittel zur Bekämpfung unnöthiger Verschleppung der Prozesse wird den Gerichten um so dringender empfohlen, als damit der Beweis geführt wird, daß wenigstens ihrerseits nicht versäumt werde, einem Mißstande entgegenzuwirken, der mehr und mehr eine Schädigung der gesammten Rechtspflege herbeizuführen droht.

Berlin, 23. September 1887.

Der Justizminister gez.: Friedberg.

— Auf ein an die Minister für Handel und Gewerbe und der Finanzen gerichtetes Gesuch, wegen Steuerbefreiung von Branntwein für Parfümerien, ist folgende Verfügung ergangen:

„Berlin, 27. September 1887. Die Handelskammer benachrichtige ich auf die Vorstellung vom 22. d. Mts. ergebenst, daß nachdem vom Bundesrathe das Regulativ, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen u. s. w. Zwecken vorläufig festgestellt ist, ich die königlichen Provinzial-Steuerbehörden durch Verfügung vom heutigen Tage ermächtigt habe, bis auf Weiteres für Branntwein, welcher vom 1. k. Mts. ab zur Herstellung von Parfümerien verwendet wird, unter Anordnung der zur Sicherung des Steuer-Interesses erforderlichen Kontrollmaßregeln von der Erhebung der Verbrauchsabgabe und des eventuellen Zuschlags zu derselben Abstand zu nehmen, bezw. die Erstattung der Maischbottichsteuer eintreten zu lassen. Ich bemerke dabei, daß unter den gleichen Kontrollen auch der zur Herstellung von Parfümerien bestimmte Branntwein, welcher sich am 1. kommenden Monats im freien Verkehr befindet, von der Nachsteuer befreit ist. Für diesen Branntwein muß jedoch die Nachsteuer noch entrichtet werden, falls nicht binnen einer Frist von drei Monaten seine Verwendung zur Herstellung von Parfümerien erfolgt. Bis dahin ist der Branntwein unter Steuerkontrolle zu stellen. Vom 1. kommenden Monats ab darf eine Steuervergütung für die zur Ausfuhr gelangenden Parfümerien nur noch gewährt werden, sofern zu deren Herstellung erweislich Branntwein verwendet worden ist, welcher sich bereits vor dem gedachten Zeitpunkte im freien Verkehr befunden hat. Der Finanzminister. Im Auftrage Hasselbach."

— Der schon seit geraumer Zeit bestehende Streit zwischen Preußen und Mecklenburg-Strelitz wegen Stauung des Dachower See's ist nunmehr dadurch beigelegt worden, daß die beiden Regierungen die Vorschläge des Bundesrathes vom vorigen Jahre angenommen haben.

— Die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, die Nachfolgerin von Lüderitz im Besitze des südwest afrikanischen Schutzgebietes, hat ihren Jahresbericht für 1886—87 erstattet. Es wird darin von Neuem konstatirt, daß die Gesellschaft vorläufig selbstständige Unternehmungen zur Ausnutzung des Landes nicht beabsichtigt. Wir entnehmen dem Berichte folgende Einzelheiten:

Die Bucht von Angra Pequena hat zum Andenken an den verschollenen, für todt zu erachtenden Adolf Lüderitz den Namen „Lüderitzbucht" erhalten. Um unser Besitzthum geographisch zu bezeichnen und es von dem gleichfalls unter deutschem Schutz stehenden, der selbstständigen Hinterlande Groß-Nama- und Damaraland zu unterscheiden, haben wir für den südlichen Theil unserer Besitzungen, vom Orange- bis zum Swakopfluß den Namen „Deutsch-Namaland" und für den nördlichen Theil, von Swakopfluß bis zur portugiesischen Grenze am Cunenefluß den Namen „Deutsch-Damaraland" angenommen. Durch Vertrag vom 17. November 1886 haben wir von Herrn L. von Lilienthal die demselben und Herrn Schmerenbeck im Hererolande, und zwar zwischen dem Swakop- und dem Omaruruflusse, resp. nördlich und nordöstlich vom Omaruru, von Maharero, dem Oberhäuptling der Hereros verliehenen Konzessionen angekauft, wodurch wir berechtigt sind, auf ewige Zeiten allein und ausschließlich in den bezeichneten Gebieten auf Mineralien und edle Steine zu graben, Bergbau zu betreiben 2c. Der Kaufpreis beträgt an Herrn von Lilienthal 300,000 Mark, an Herrn Schmerenbeck 10,000 Mark. Der erstere Theil ist durch Betheiligung des Verkäufers bei unserer Gesellschaft mit 300 Einlagen ausgeglichen, während der andere baar gezahlt ist. In neuester Zeit haben wir fünf australischen Goldgräbern, von denen der eine früher in Südwestafrika ansässig war und auf Grund eigener Anschauung der Ueberzeugung ist, daß goldführende Gesteine in unserem Konzessionsgebiet vorhanden sind, die nachgesuchte Erlaubniß ertheilt, auf eigene Kosten unter den in anderen Golddistrikten üblichen Bedingungen in einem bestimmten Bezirk auf Edelmetalle und edle Steine zu schürfen. Die Goldgräber haben sich bereits an die Arbeit gemacht. Baare Auslagen erwachsen der Gesellschaft durch diese Untersuchungen nicht.

— Herr Friedrich Grillo in Essen, welcher soeben erst versprochen hat, der Stadt Essen ein Theater im Werthe von 500,000 Mark zu schenken, will jetzt in der Nähe von Essen noch eine Kirche auf seine Kosten errichten lassen. Der „Rhein.-Westf. Z." zufolge will er in Königsborn eine eigene Kirche bauen, sowie auf seine Rechnung einen katholischen Geistlichen unterhalten und die Kosten zum Gottesdienste tragen.

— Der österreichische Torpedojäger „Meteor", erbaut auf der Werft von Schichau zu Elbing, ist unter Kommando des Korvetten-Kapitäns Karl Edler v. Bermann, nach Berührung von Helsingör, Cowes und Gibraltar in Pola eingelaufen.

— Wie schon kurz erwähnt worden, ist bei Shanghai ein chinesischer Transportdampfer, als sich ein Unwetter erhob, gescheitert und gesunken. Der Kapitän und die Schiffsoffiziere, durchweg Engländer, und die gesammte aus 300 chinesischen Soldaten bestehende Bemannung des Schiffes ertrank. Ueber das Unglück werden jetzt dem Wiener „Extrablatt" nähere Nachrichten mitgetheilt, welche, wenn sie sich bestätigen sollten, ein eigenthümliches Licht auf das Marinewesen in China werfen würden. Es heißt nämlich, der Transportdampfer sei schon seit längerer Zeit schadhaft gewesen; der Kapitän hatte sich auch geweigert, die Fahrt anzutreten. Der Hafenadmiral von Shanghai bestand jedoch auf der Fahrt und ließ die Soldaten einschiffen. Es kam zu einem fürchterlichen Auftritte, und als der Kapitän den Befehl zum Klarmachen gab, ließ er die Schiffsflaggen auf Halbtopp hissen, was in der Flaggensprache „Trauer und Tod" bedeutet. Das Schiff konnte dem Sturme nicht widerstehen und sank.

— Der „Graschdanin", Organ des bekannten Fürsten Meschtschersky, brachte einen niederschmetternden Artikel, der sich gegen den Optimismus richtete, der französischerseits über den Erfolg des Mobilmachungsversuches an den Tag gelegt wurde. Das Blatt verurtheilt das Uebermaß an Vertrauensseligkeit, welches darin liege, blind den Versicherungen der militärischen Führer und der französischen Zeitungen Glauben zu schenken, von denen erstere ein Interesse daran haben, ihre Popularität zu wahren, während für die Zeitungen eine Bürgschaft des Erfolges darin liegt, den Chauvinismus zu nähren. Der „Graschdanin" unternimmt es sodann, Punkt für Punkt die bei der Mobilmachung offenbar gewordenen Mängel hervorzuheben und schließt mit der Bemerkung, daß — wenn die Deutschen den Erfolg dieses Versuches nicht gestört haben, es einzig und allein deshalb geschah, weil sie großes Interesse daran haben, die Franzosen in der Selbsttäuschung zu belassen, um gegebenen Falles desto größeren Vortheil aus dem militärischen Uebergewicht über letztere zu ziehen. Dieser Artikel wird nunmehr in den verschiedensten Kreisen der Petersburger Gesellschaft auf das lebhafteste besprochen. Seine Ausführungen gewinnen dadurch an Gewicht, daß das Meschtschersky'sche Blatt anerkanntermaßen in Hofkreisen und beim High Life sehr beliebt ist. Man findet, daß der Verfasser, wenn auch nicht durchgängig, so doch im Wesentlichen Recht haben könnte mit seinem Bemühen, dem für die optimistischen Folgerungen einer gefälligen Presse allzusehr zugänglichen französischen Volke die Augen zu öffnen.

Aus Schlesien, 28. September. Die Regierung hat dem Kreise Kreuzburg 75,000 Mk. zur Erweiterung und zu Neubauten von Schulen überwiesen. Damit die Germanisirung besseren Fortgang habe, soll jede Schulgemeinde, welche über hundert Schulkinder und nur einen Lehrer hat, einen zweiten Lehrer erhalten. In diesem Jahre sind vier Schulen erweitert worden, wozu im nächsten Jahre noch sechs Erweiterungs- und Neubauten kommen werden.

Ausland.

Bern, 29. September. Die schweizerischen Truppen haben bei den gegenwärtigen Manövern zum ersten Male von der Unfallversicherung Gebrauch gemacht. Die Artillerie-Regimenter der 6. und 7. Division haben einstimmig den ihnen vorgelegten Vertrag über Unfallversicherung angenommen. Laut dem Vertrage haben die Offiziere eine Prämie von 5 Franks, die Unteroffiziere und Soldaten eine solche von 1,50 Franks zu bezahlen, und dafür werden im Unglücksfalle folgende Entschädigungen ausbezahlt: Bei Todesfall für die Offiziere 10,000 Franks, für die Unteroffiziere und Soldaten 3000 Franks; bei Verletzungen pro Tag Arbeitsunfähigkeit dem Offizier 10 Franks, dem Unteroffizier und Soldaten je 3 Franks. Die Prämie würde noch um ein Drittel vermindert sein, falls auch die Truppen der Infanterie dem Vertrage beigetreten wären. Bei den diesjährigen Manövern sind auch zum ersten Male Velocipedisten zur Verwendung gekommen. Jeder der beiden Divisionen resp. ihren Regiments-, Brigade- und Divisionsstäben wurden 8 Radfahrer zugetheilt. Ferner wurden mit sog. Milchkaffee-Tabletten die ersten praktischen Versuche gemacht. Jeder Soldat führt davon eine Anzahl mit sich. Diese Milchkaffee-Tabletten enthalten nach der stattgefundenen Analyse nichts als Kaffee, Rohrzucker und kondensirte Milch; mit Wasser gekocht, geben dieselben einen guten Kaffee.

London, 29. September. Obschon die Lage in Irland mit jedem Tage drohender wird, lassen sich die Mitglieder der Gladstoneschen Partei doch nicht dadurch von aufreizenden Reden abhalten. Der frühere Minister des Innern unter Gladstone, Sir William Harcourt, hielt am 28. in Lewes (Sussex) an eine Massenversammlung von liberalen Wählern eine Ansprache über die irische Frage. Er sagte, England unterhalte in Irland eine Truppenmacht, die groß genug sei, um sich mit einer fremden Armee zu messen, während es jährlich 4 Mill. Lstrl. sparen könnte, wenn es sich entschließen könnte, Irland Frieden zu geben. Mit Bezug auf die Haltung der Opposition während der verflossenen Parlamentssession bemerkte er, es würde hoffentlich niemals möglich sein, einer „frevelhaften und unnöthigen" Zwangsbill ohne hartnäckigen Widerstand seitens der liberalen Partei Gesetzeskraft zu geben. Die irische Politik der Tory-Regierung unterzog er einer sehr scharfen Kritik und schloß mit dem Bemerken, daß die Nationalliga zwar geächtet, aber niemals unterdrückt werden könnte, weil sie die Gesinnungen und Sympathien der großen Mehrheit des Volkes besitze.

In einer am Dienstag in Kilrush abgehaltenen Versammlung des römisch-katholischen Klerus von West-Clare wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Wir, Priester der Dechanei von Kilrush, betrachten den Versuch der Tory-Regierung, die Nationalliga in Clare zu unterdrücken, als ungerecht und tyrannisch, angesichts der Thatsache, daß Clare, was dessen Bevölkerung betrifft, so frei von Verbrechen ist wie irgend ein Theil der Welt, und wir verpflichten uns hiermit, das Volk zu unterstützen in der Vereitelung des ungerechtfertigten Planes, das Recht der freien Rede und der freien Versammlung zu unterdrücken."

Die irischen Mondscheinler scheinen Nachahmer in London gefunden zu haben. Im Londoner Kirchspiele St. Pancras wohnt ein konservativer Lokalpolitiker Namens Henry Walker, welcher sich bei den Irländern seines Bezirks durch seine öffentlichen Reden gegen Gladstone's Homerule-Plan verhaßt gemacht hatte. Als er jüngst in einer Volksversammlung wieder gegen die Lösung der irischen Frage im Sinne Gladstone's gedonnert hatte, rief man ihm aus der größtentheils aus Irländern bestehenden Zuhörerschaft zu: „Sie sollten erschossen werden". Als er Tags darauf des Abends nach seiner Behausung zurückkehrte und in seiner Parterrestube am Fenster bei herabgelassenem Rouleaux saß, wurden draußen zwei Schüsse abgefeuert. Eine Kugel drang in die Mauer unterhalb des Fensters und die andere in die Holzeinfassung des Fensters. Herr Walker hegt nicht den mindesten Zweifel, daß die Schüsse ihm gegolten haben und er hat zweifelsohne in größter Lebensgefahr geschwebt. Die Polizei fahndet auf den Thäter.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Oktober. In einem den sämmtlichen Provinzial-Schul-Kollegien zur Nachachtung mitgetheilten Erlasse hat sich der Unterrichts-Minister dahin ausgesprochen, daß nach den mit dem Finanzminister vereinbarten Grundsätzen die Söhne von Lehrern staatlicher höherer Unterrichtsanstalten hinsichtlich der Befreiung vom Schulgelde genau ebenso zu behandeln seien, wie andere Schüler. Demgemäß sei die Bewilligung von Schulgeldbefreiungen an Lehrersöhne, sofern nicht ein besonderer Rechtsanspruch auf diese Be-

freiung bestehe, auf diejenigen Fälle zu beschränken, in denen die Bedürftigkeit und Würdigkeit des betreffenden Schülers nachgewiesen sei. Die hiernach vom Schulgelde befreiten Lehrersöhne seien in den üblichen und reichlich bemessenen Prozentsatz der Freischüler von 10 vom Hundert miteinzurechnen. Ein Provinzial-Schulkollegium, welches eine diesem Grundsatze nicht entsprechende Zirkular-Verfügung erlassen hatte, wurde von dem Minister angewiesen, solche abzuändern und darüber, daß dies geschehen sei, Anzeige zu machen.

— Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Oktober geschossen werden: Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Dachs, Auer-, Birk- und Fasanenhähne und Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel, exkl. Gänse und Reiher, Rebhühner, Haselwild, Wachteln und Hasen. Schonzeit für Rehkälber vom 1.—15. inkl. für weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber und Ricken.

— (Personal-Chronik.) Der provisorisch angestellte Küster und Lehrer Paul zu Buslar und die Lehrer Busch zu Stettin und Zülzke zu Grabow a. O. sind fest angestellt worden. — Der Forstmeister Leo zu Stettin ist nach Königsberg i. Pr. versetzt und die dadurch erledigte Forstmeisterstelle Stettin-Wollin ist dem von Königsberg nach Stettin versetzten Forstmeister Vollmer verliehen worden, mit der Maßgabe, daß der Letztere zugleich als technisches Mitglied in das Regierungs-Kollegium zu Stettin eintritt. — Der bisher auf Probe angestellte Schleusenmeister August Fröhlich zu Torgelow ist zum königlichen Schleusenmeister ernannt worden.

— Am 24. September cr. ist wiederum ein neuer Verein alter Kameraden und Kriegsgenossen, ein Verein „ehemaliger Jäger und Schützen für Stettin und Umgegend“ ins Leben getreten. Ein Verein genannter Waffengenossen hat bisher, wiewohl die Gründung eines solchen bereits seit Jahren im Herzen der Gesinnungsgenossen sich geregt, in unserer Stadt noch nicht existirt. Die treue Anhänglichkeit an Kaiser und Reich, insbesondere das persönliche Erscheinen unseres allgeliebten Kaisers und Königs, des sieggekrönten Wilhelm I., in unserer Stadt, hat den lange gehegten Wunsch zur Thatsache reifen lassen. Von Hoffnung beseelt, traten am erwähnten Tage eine Anzahl alter Kameraden genannter Waffengattung zusammen und haben auf einstimmigen Beschluß, im Vertrauen auf ein dauerndes Bestehen und ferneres Wachsen und Gedeihen des obgedachten Vereins, denselben ins Leben gerufen. Rufen wir dem Verein „ehemaliger Jäger und Schützen für Stettin und Umgegend“ ein herzliches „Glückauf“ zu mit dem aufrichtigen Wunsche, daß dieser Verein durch zahlreiches Beitreten von Waffengenossen grünen und blühen möge! Die erste Generalversammlung dieses Vereins ist, wie wir hören, auf den 6. Oktober cr., Abends 8 Uhr, in den Räumen des „Franziskaner“, gr. Wollweberstraße, anberaumt.

— In der Woche vom 18. bis 24 September kamen im Regierungsbezirk Stettin 78 Erkrankungen und 20 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Dyphterie, woran 33 Erkrankungen und 12 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 4 Erkrankungen (3 Todesfälle) in Stettin. Sodann folgt Darm-Typhus mit 26 Erkrankungen (2 Todesfällen), davon 6 Erkrankungen in Stettin. An Scharlach und Rötheln erkrankten 11 Personen (6 Todesfälle), an Masern 6 und an Rückfall-Typhus 2 Personen. Im Kreise Regenwalde kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— Die Fernsprech-Verbindungsleitung Berlin-Stettin kann von jetzt ab auch von den Theilnehmern der in den Vor- und Nachbarorten von Berlin bestehenden bezw. noch herzustellenden Stadt-Fernsprecheinrichtungen benutzt werden. Für ein einfaches Gespräch bis zur Dauer von fünf Minuten wird auch in diesem erweiterten Verkehr eine Gebühr von einer Mark erhoben.

— Das Wottrich'sche Schmiede-Grundstück zu Alt-Torney ist schon wiederholt mit Brandstiftungen bedacht worden, zuerst wurde eine Pulver-Explosion versucht, sodann erfolgte eine Brandstiftung mit Anwendung von Petroleum, und in vergangener Nacht war es aufs neue zu einer Brandstiftung ausersehen, welche leider auch Erfolg hatte, da ein kleiner Stall und ein Schuppen verbrannt sind, außerdem aber auch das Dach des Wohnhauses in Brand gerieth. Leider gelang es auch heute nicht, die Thäter zu ermitteln.

— Die hierorts sehr angesehene Getreide- und Spiritusfirma Samuel und Friedeberg begeht heute ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Beide Inhaber gehören noch heute der Firma an. Zahlreiche Gratulanten fanden sich Vormittag in dem Geschäfts-Lokale, große Oderstraße 4, in dem das Komtoir der Firma sich schon 24 Jahre befindet, ein, um ihre Glückwünsche abzustatten. Von dem früheren Komtoirpersonal war eine geschmackvolle Adresse, sowie für jeden der Herren Chefs ein prachtvolles silbernes Schreibzeug überreicht. Auch von den Bodenarbeitern war eine Ovation veranstaltet. Depeschen, Briefe und Geschenke liefen während des ganzen Tages ein.

Aus den Provinzen.

Stargard, 30. September. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam eine Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung zur Verhandlung, welche für weitere Kreise von Interesse sein dürfte: Am 15. März entstand auf dem Gute Breitenfelde (bei Daber) eine Feuersbrunst, durch welche 20 Gebäude in Asche gelegt wurden. Während mit einer Lokomobile auf dem Gutshofe gedroschen wurde, entstand in einer ca. 18 Meter von der Lokomobile entfernten Scheune mit Strohbedachung das Feuer und griff, da großer Wind herrschte, sehr schnell um sich. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Kappe (Feuerlöscher) der Lokomobile während des Betriebes abgefallen und trifft den Monteur Wilhelm Reetz aus Stargard, den Angeklagten die Schuld insofern, als er nach dem Gutachten, des Herrn Sachverständigen, Gewerberaths Müller-Stettin, sofort die Feuerung in den Aschkasten hätte ziehen und auslöschen müssen. Der Angeklagte ist auf das Fehlen der Kappe aufmerksam gemacht und hatte für die sofortige Wiederanbringung Sorge zu tragen. Das Feuer ist kurze Zeit, nachdem das Herabfallen der Kappe bemerkt worden, ausgekommen. Die Einwände der Vertheidigung, ob nicht event. für fehlerhafte Beschaffenheit der Kappe der Besitzer der Maschine aufkommen müsse resp. verantwortlich zu machen sei, wurde von dem Sachverständigen verneint, da es lediglich Sache des Monteurs sei, sich von der Tauglichkeit der von ihm zu leitenden Maschine zu überzeugen. Der Herr Staatsanwalt betonte, daß überhaupt nach den gesetzlichen Vorschriften bei stürmischem Wetter, wie es an dem Tage der Fall gewesen, nicht gedroschen werden durfte. Seinem Antrage gemäß erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

Greifswald, 29. September. Gestern Abend ereignete sich in Züssow ein betrübender Unglücksfall. Ein Arbeiter, welcher den schon in der Fahrt befindlichen Zug besteigen wollte, fiel hierbei so unglücklich, daß ihm durch ein Rad des Waggons ein Arm vom Körper getrennt wurde. Der Zug wurde sogleich angehalten und es konnte dem Verletzten glücklicherweise durch den mit demselben Zuge reisenden Herrn Professor Dr. Rinne von hier die erste Hülfe gebracht werden. Letztgenannter Herr telegraphirte an die Verwaltung der hiesigen Universitätsklinik und so stand denn bei Ankunft des gegen 3/4 8 Uhr hier ankommenden Zuges ein Krankenwagen bereit, der den Unglücklichen in die Klinik schaffte.

Jakobsdorf, 29. September. Am Dienstag Nachmittag 2 Uhr traf Se. Excellenz der Staatssekretär Dr. v. Stephan zur Hirschjagd hier ein und nahm in dem Ahrens'schen Etablissement hier Quartier. Bald darauf begrüßte Se. Excellenz die Herren Oberforstmeister Küster aus Stralsund, Oberförster Balthasar aus Schuenhagen und fuhr mit denselben alsbald zum Pürschen nach der Bornhaide, woselbst unter Leitung des Försters Krohnfuß der Pürschgang stattfand. Das Ergebniß der Jagd war ein mächtiger Hirsch, ein prächtiger Zwölfender. Nach beendeter Jagd kehrten die Herren hierher zurück und verblieben in Ahrens Etablissement. Am Mittwoch früh machte Se. Excellenz noch eine Exkursion in den Wald und fuhr um 8 Uhr nach Barth weiter, um sich von dort nach Born a. Darß zu begeben.

* Filehne, 29. September. An dem benachbarten Pädagogium Ostrau fand am 27., 28. und 29. September die Entlassungsprüfung unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Polte aus Posen statt. Sämmtliche 27 zur Prüfung gestellten Examinanden bestanden dieselbe und erwarben sich damit das Berechtigungs-Zeugniß zum einjährigen Dienste.

†† Tempelburg, 29. September. Der große und kleine Lubow-See gehörte bisher zwölf bäuerlichen Wirthen in Lubow und Umgegend eigenthümlich. Nachdem zwischen denselben Uneinigkeit ausgebrochen war, stellten zwei derselben Antrag auf Zwangsversteigerung zum Zwecke der Auseinandersetzung und stand am 26. d. Mts. zu diesem Behufe ein gerichtlicher Termin in Lubow an. Das Meistgebot in Höhe von 24,000 Mk. gab Herr Rittergutsbesitzer Dr. jur. Georg Dennig zu Juchow ab und wurde demselben auch der Zuschlag ertheilt. Die Seen sind noch bis zum 1. Januar 1896 an den Fischer Albert Schiefelbein gegen eine jährliche Pacht von 1000 M. verpachtet, dieselben sind ziemlich fischreich, wogegen die Krebse auch vor einigen Jahren an der sogenannten Krebspest sich verloren, es soll indeß wieder Hoffnung sein, daß sich solche nach Jahren ansammeln, da bereits Zuwachs sich jetzt schon vorfindet.

Kunst und Literatur.

Die neuesten deutschfeindlichen Kundgebungen jenseits unserer westlichen Grenze, welche nicht mehr dem wüsten Treiben chauvinistisch erregter Massen entstammen, sondern von der Regierung selbst ausgehen, lassen kaum einen Zweifel dagegen aufkommen, daß Frankreich den Krieg mit uns will und daß der Ausbruch desselben nur noch eine Frage der Zeit ist. Angesichts dieser Lage ist ein Blick auf Stärke und Aufstellung des französischen Heeres ganz am Platze und wir möchten deshalb die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die soeben im Buchhandel erschienene Broschüre lenken: Dislokation und Eintheilung der französischen Armee. Nach authentischen Quellen in übersichtlicher Weise zusammengestellt. — Preis 1 Mark. Leipzig, Verlag von Moritz Ruhl. [304]

Mitte Oktober erscheint in Hannover im Selbstverlage des Verfassers G. Feuerhake ein Werk:

Bilanzen der deutschen Aktien-Gesellschaften und Kommandit-Gesellschaften auf Aktien,

welches in kaufmännischen Kreisen nach dem uns vorliegenden Probehefte jedenfalls Anklang finden wird. Wir machen schon jetzt auf das Werk aufmerksam. [292]

Vermischte Nachrichten.

— (Sächsische Gemüthlichkeit.) Von dem Städtchen H. nach dem Städtchen D. führt seit Kurzem eine schmalspurige Sekundärbahn. In der Regel pflegt der im ersteren Städtchen stationirte Landbriefträger auf den ihn auf seiner Route treffenden Frühzug aufzuspringen und bis zum nächsten Dorfe mitzufahren. Eines Tages unterläßt dies der Briefträger zum großen Erstaunen des Lokomotivführers, der ihm in Folge dessen zuruft: „Nu, Gevatter, willst de heute nich' ruffsteigen?“ — „Nee,“ antwortet der Briefträger, „heute nich; heute hab' ich's eilig.“

— (Der schwerste Diplomat der Welt.) Das englische Journal „Truth“ berichtet: Dieser Tage, während des Aufenthalts in Royat, ließ sich Lord Salisbury wiegen. Der Zeiger wies 115 Kilogramm nach. Fürst Bismarck wiegt nur 95 Kilogramm. Lord Salisbury dürfte, was das Gewicht anbelangt, keinen Rivalen unter den Diplomaten haben. Schade, bemerkt ein französisches Journal zu dieser wichtigen Mittheilung, daß das englische Blatt nicht auch den leichtesten Diplomaten bezeichnet, Herrn Emil Ollivier selbstverständlich ausgenommen, der hors concours ist.

— (Zweifelhaftes Lob.) Mutter: „Peter, lernst Du denn heute gar nichts, Du fauler Schlingel?“ — Peter: „Oho! Heut' hat mich der Herr Lehrer sogar gelobt!“ — Mutter: „Dich gelobt? Das glaub' ich nicht!“ — Peter: „Ja, der Herr Lehrer hat heute zum Paul gesagt: Paul, Du bist doch der ausgelassenste Bengel, der ungezogenste Fratz, der mir je unter die Augen gekommen ist; da ist mir wahrhaftig der Peter noch lieber!“

— Wie die „B.-Z.“ erfährt, ist bei der rheinischen Schiefertafel-Fabrik in Worms aus Kamerun ein Auftrag auf 500 Stück Schiefertafeln nebst einem größeren Quantum Griffel eingegangen. Worms hat also die Ehre, unsere schwarzen A-B-C-Schützen mit den ersten Lehrmitteln versehen zu haben.

— (Gebildet.) „Kennen Sie den „Gang nach dem Eisenhammer“?“ — „Nee, aber wir können ja mal zusammen hingehen.“

— Ein furchtbarer Kampf spielte sich am Montag in Midnacrusha, Grafschaft Clare (Irland) bei einer Exmission ab. Der Pächter Michel Lane hatte in der Nacht vorher sein Gehöft in ein wahres Fort umgewandelt, und als die Gerichtsvollzieher und Schutzleute erschienen und Einlaß begehrten, wurden dieselben von Lane und seinem Schwager O'Grady, beide wahre Hünengestalten, derartig mit dicken Knüppeln bearbeitet, daß viele kampfunfähig wurden. Die Gendarmen schlugen ihre Angreifer schließlich mit Kolbenschlägen nieder. Kaum waren die beiden Männer bewältigt, als ein Weib aus dem Hause stürzte und einem Polizei-Konstabler mit einem Schüreisen den Helm und beinahe den Kopf spaltete. Die Frau wurde festgenommen und zusammen mit Lane und O'Grady gefesselt nach dem Gefängniß abgeführt.

Viehmarkt.

Berlin, 30. September. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 304 Rinder, 1793 Schweine, 934 Kälber, 708 Hammel.

Das Rinder-Geschäft beschränkte sich auf Umsatz von etwa 70 Stück geringerer Qualität zu bisherigen Preisen.

Bei Schweinen inländischer Herkunft verlief der Handel sehr flau und hinterließ erheblichen Ueberstand. Waare 1. Qualität war nicht am Platze. Geringere Qualität erzielte zwischen 40 und 45 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara; Bakonier (Auftrieb 88 Stück) hielten sich auf den Preisen vom vorigen Montag.

Der Kälberhandel war ruhig. Man zahlte für beste Qualität 44—50 Pfg., beste Posten auch darüber, geringere Qualität 32—42 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 30. September. An dem Diner bei Ihrer Majestät der Kaiserin nahmen auch der Kaiser von Brasilien mit seinen Familien-Angehörigen, sowie der Großherzog und die Prinzessin Irene von Hessen Theil. Letztere trafen Nachmittags 4 Uhr hier ein und waren von Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich und von den großherzoglich badischen Herrschaften auf dem Bahnhofe empfangen worden.

Metz, 30. September. In Folge eines Gnadengesuchs, welches wegen des gestern zu dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilten Sohnes des Polizei-Kommissars Schnäbele an Se. Majestät den Kaiser gerichtet worden war, ist heute Abend der telegraphische Befehl eingegangen, Schnäbele sofort in Freiheit zu setzen. Schnäbele ist heute Abend um 7 Uhr von hier abgereist.

Wien, 30. September. Der „Pol. Korr.“ wird aus Lemberg gemeldet, der Unterrichtsminister habe den Antrag der philosophischen Fakult in Lemberg, Vorträge über Anatomie und Physiologie an der dortigen Hochschule einzuführen, genehmigt. Die Vorträge über Anatomie sollen sofort beginnen. Hinsichtlich der Vorträge über Physiologie sei ein in Vorschlag gebrachtes Stipendium von 1200 Gulden zwecks Ausbildung einer Lehrkraft bewilligt worden. Der genehmigte Antrag werde allgemein als der Vorläufer der Errichtung einer medizinischen Fakultät in Lemberg angesehen.

Wien, 30. September. Die Grenzsperre, welche in Podwoloczyska gegen die Ein- und Durchfuhr von Schafen und thierischen Produkten angeordnet war, ist wieder aufgehoben worden.

Wien, 30. September. Die „Neue Freie Presse“ schreibt:

In diplomatischen Kreisen erregte es einige Verwunderung, daß dem vorgestrigen Katholikentage in Linz, welcher eine Resolution betreffend die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes beschloß, der Statthalter von Oberösterreich beiwohnte.

Einer Pester Meldung zufolge wird das nächstjährige ungarische Budget 15 Millionen Defizit aufweisen.

Wien, 30. September. Eine seltsame Schmutzaffaire macht hier einiges Aufsehen. Kürzlich machte der Direktor eines großen Londoner Vergnügungs-Etablissements der Wiener Polizei die Mittheilung, er habe aus Paris von einer „Internationalen geheimen Agentschaft“ einen Brief erhalten, worin ausgeführt wird, die „Agentschaft“ habe eine komplette und erbauliche Korrespondenz zwischen ihm und der Violin-Virtuosin Fürstin Lilly Dolgorucky sammt den dazu gehörigen Photographien erworben und werde dieselben der Gemahlin des Direktors ausliefern, falls Letztere nicht umgehend 600 Pfund Sterling an den Wiener Vertreter der geheimen Agentschaft sende. Die Polizei intervenirte natürlich, und das Resultat davon war, daß der Franzose Ulysses recte Edmund Moreau, der Geliebte der hier weilenden Fürstin Lilly Dolgorucky, heute dem Strafgericht eingeliefert wurde, unter der Anklage der versuchten Erpressung. Auch die Fürstin Dolgorucky wurde in Untersuchung gezogen, jedoch vorläufig auf freiem Fuß belassen.

Paris, 30. September. Nach einer der Regierung zugegangenen Mittheilung soll die deutsche Regierung sich bereit erklärt haben, der Wittwe Brignon eine Unterstützung zu gewähren und zwar ohne das Resultat der gerichtlichen Untersuchung abzuwarten, die ihren Fortgang nehmen soll.

Paris, 30. September. Nach gestriger Information war die neue kontradiktorische Feststellung des Thatbestandes an der Grenze irrthümlich; eine offiziöse Note dementirt die Nachricht des „Figaro“, wonach die französische Regierung in Folge des Vorfalles mit Deutschland Unterhandlungen bezüglich Besserung des Zustandes an der Grenze angeknüpft haben soll; der Minister habe nur in den letzten Unterredungen mit dem Grafen Münster sein Bedauern über die an der Grenze herrschende Gereiztheit ausgedrückt. Die letzten Nachrichten über den Zustand des Barons Wangen waren befriedigend.

Paris, 30. September. Die Nachricht des „Matin“ über die Reise Crispi's nach Friedrichsruhe ist weder bestätigt noch dementirt. Nach einem Telegramm des „Temps“ aus Rom hat Crispi vorgestern Rom plötzlich verlassen und sich angeblich nach Monza begeben.

Rom, 30. September. Crispi verließ gestern incognito Mailand. Mehrere Blätter versichern, derselbe folge einer Einladung Bismarck's nach Friedrichsruh, behufs Besprechung der Orientfrage. Die „Riforma“ dementirt nicht das Faktum der Reise an sich, sondern blos die Behauptung, Crispi wolle mit Bismarck wegen Versöhnung mit dem Vatikan verhandeln.

Rom, 30. September. Auch gestern wurde eine Räuberbande, 40 Köpfe stark, überwältigt und zwar bei Nicastro in Kalabrien.

Belgrad, 30. September. Von den bis jetzt zur Skupschtina gewählten Deputirten gehören 135 der vereinigten Regierungspartei an, auf deren beide Fraktionen sich dieselben gleichmäßig vertheilen. Sechs der Gewählten haben sich keiner Fraktion angeschlossen. Die Partei Garaschanin's hat bis jetzt keinen ihrer Kandidaten durchgebracht. Aus fünfzehn Wahlbezirken ist das Wahlergebniß noch nicht bekannt. Nunmehr sind noch 52 Abgeordnete von der Regierung zu ernennen.

Briefkasten.

Alfred St. hier. In Stettin bestehen zwei Stenographen-Vereine nach Gabelsberger, 2 nach Stolze, 1 nach System Neu-Stolze und 1 nach Arends und, soviel uns bekannt, ist auch ein Verein nach Roller in der Bildung begriffen. — E. M. hier. Als Krankenwärter haben Sie bei der Ortskrankenkasse Nr. XXII Aufnahme. — Lehrer L. in K. 1) Wir glauben nicht, daß Sie und die Gutsinsassen ꝛc. zu den Reparaturkosten herangezogen werden können. Sollte dies seitens des Ortsvorstandes geschehen, so wenden Sie sich beschwerdeführend an den Landrath resp. an die königl. Regierung. 2) Die Gemeinde ist dazu nicht verpflichtet. — A. W.- Wollin. Sie können dazu gedruckte Formulare erhalten, welche Sie nur auszufüllen brauchen und ist daher nicht nöthig, daß Sie Rechtsbeistand annehmen. — L. M. in Löcknitz. Der Kreis Randow zählt 109,462 Einwohner.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

50

Bei seiner Ankunft in Beech-Hall fand er, daß Sir John und Lady Malcolm zu einer Abendgesellschaft auf ein benachbartes Gut gefahren waren, was ihn im Grunde freute, da er nicht in einer sehr geselligen Stimmung war und mit zu großer Unruhe den nächsten Tag herbeisehnte, als daß er seine Gedanken hätte durch viel Unterhaltung unterbrechen mögen. Er begab sich daher sogleich auf sein Zimmer und legte sich, müde von der Reise, zu Bett.

„Morgen, ja morgen werde ich Dich sehen, meine theure Winnie!" flüsterten seine Lippen, als er in Schlummer sank.

Als er wieder erwachte, war seine Stimmung ganz im Einklang mit dem schönen, klaren, sonnigen Morgen. Nachdem er seine Toilette beendet, trat er in das anstoßende Zimmer, wohin der Diener gewöhnlich seine Briefe legte, die mit der Morgenpost für ihn ankamen. Diesmal lag nur ein einziger Brief da. Er war von seinem Vater und trug die Aufschrift: „Dringende Angelegenheit."

Das Wort berührte Edmund Sebright seltsam, obgleich er nicht sagen konnte, weshalb; doch wurde er bald roth, bald blaß.

„Werde ich endlich die Wahrheit erfahren?" murmelte er mit beklommenem Herzen. „Ja, eine innere Stimme ruft mir zu: ja."

Mit zitternder Hand riß er das Kouvert auf und nahm den Brief heraus, als er die Stimme seines freundlichen Wirthes hörte, noch ehe er den Brief auseinander gefaltet. Sir John Malcolm spazierte im Garten vor seinem geöffneten Fenster und rief heiter:

„Edmund, höre einmal, Ned, mein Junge! Schläfst Du denn noch immer an diesem wundervollen Morgen? Schäme Dich, Du junges Blut; ich bin schon seit einer ganzen Stunde auf!"

Ungeduldig faßte Edmund den Brief fester, seine Unruhe gewaltsam bemeisternd, und trat an das offene Fenster.

„Ich verdiene diesmal Ihren Vorwurf nicht, Sir John," sprach er mit erzwungener Heiterkeit. „Ich bin schon eine Weile auf und las nur die Briefe durch, die in meiner Abwesenheit angekommen sind."

„Komm, spaziere ein Bischen im Garten und lies das Zeug nachher, das thut Dir besser!" erwiderte der Baron herzlich. „Wahrlich, Ned, Deine kleine Reise scheint Dir nicht besonders gut bekommen zu sein; Du siehst entsetzlich blaß aus, Junge."

„Ich habe etwas Kopfschmerzen heute. Meine Reise hat mich ein wenig angestrengt; Sie wissen ja, Sir John, ich hasse dies Gerüttel und den Lärm der Eisenbahnen."

„Aha, bei Dir soll nun wohl die Eisenbahn Schuld sein, statt des Hummersalats — ah, Ned!" sprach der Baron lachend, indem er seinen jungen Gast fröhlich scherzend anblinzelte. „Ach, mein Junge, wenn Ihr jungen Leute „dringende Geschäfte in London" habt, dann kommen regelmäßig Kopfschmerzen hinterdrein. Theater, Klubs, Champagner-Soupers und wie das Alles heißt: dies sind eure dringenden Geschäfte. Ich kenne das Vergnügen der jungen Welt, das ihnen im Alter eine strenge Lektion und ein steter Vorwurf ist. Wann wird denn endlich einmal eine junge Generation vernünftig, die ihre Vergnügungen in etwas Anderem sucht, als in solchem flitterhaften Firlefanz?"

„Mein lieber Sir John, ereifern Sie sich nicht unnützerweise, denn diesmal verdiene ich Ihre Strafpredigt gar nicht," sprach Edmund Sebright lächelnd, indem er sich über die Kletterrosen und den Jasmin beugte, die sich an seinem Fenster emporrankten. „Ich will wetten, wenn Sie in der Stadt gewesen wären, so hätten Sie mehr Zerstreuung gesucht als ich. Ich glaube, ich bin nur ein einziges Mal vor die Hausthüre gekommen, und dies auch blos, um Tantchen nach der Kirche zu begleiten."

„Ach, Du guter, lieber Junge! Na, wie geht es denn meiner alten Freundin, Tante Lavinia? Sie ist das vernünftigste, gescheidteste Frauenzimmer, das ich noch je kennen gelernt habe."

„Ich denke, sie befindet sich wohl. Sie trug mir auch die besten Grüße an Sie auf."

„Und Dein Vater, Ned? Wie geht es ihm?" frug der Baron, während er sich zu einigen Rosenbäumchen niederbeugte.

„Ich habe ihn leider gar nicht gesehen; er war in Geschäften verreist nach Edinburgh, wo unser Zweiggeschäft ist. Doch nun, Sir John, darf ich mir auch ein paar Fragen erlauben," fuhr Edmund fort, indem er sich bemühte, einen gleichgültigen Ton anzuschlagen, während sein Herz fast hörbar dabei klopfte. „Als ich gestern Abend hier ankam, erkundigte ich mich sofort nach Ihrem und Lady Malcolms Befinden und hörte, daß es Ihnen gut gehe. Und nun, wie geht es unserem Freunde in den „Thürmen?"

„Aha, in den „Thürmen!" Ja, mein lieber Junge, dort sind ganz wunderbare Dinge passirt," entgegnete der Baron, indem er einige welke Rosen abschnitt, die er sorgfältig in ein Papier legte, um sie nachher fortzuwerfen.

„Hat sich Miß Addison wieder erholt?" frug Edmund in der Hoffnung, daß das Gespräch sich von selbst von Effie auf das Mädchen seines Herzens lenken würde, von dem er gar zu gern etwas vernommen hätte, nachdem er so lange ohne Nachricht von ihr war.

„O ja, sie ist so munter und gesund wie ehedem, die kleine rosige Fee. Doch das gegenwärtige Tagesgespräch der ganzen Grafschaft ist ihre schöne Gouvernante. Bei Gott, das Mädchen ist unter einem glücklichen Stern geboren, darüber giebts keinen Zweifel."

„Nun, und was ist es mit ihr?" frug Edmund rasch, den eine plötzliche entsetzliche Beklommenheit erfaßte, so daß er kaum diese Frage herausbrachte.

„Was es giebt? Nun, sie wird sich bald verheirathen."

„Heirathen!"

Klar und deutlich kam das Wort aus Edmunds Munde, doch seinen eigenen Ohren klang es wie ein Todesschrei.

„Jawohl, heirathen! Verd— Glück, nicht wahr? Es heißt, sie soll die beste Partie in Leicestershire machen; mit anderen Worten, sie heirathet Vikomte Ashhurst, einen sehr schönen jungen Mann, das ist wahr; doch meiner Ansicht nach der eingebildetste junge Affe, den es giebt. Doch, welcher vernünftige Mensch könnte ein armes Mädchen ihrer Wahl wegen tadeln, wenn eine Adelskrone ihr winkt? Ein schönes Gesicht, ein altadeliger Name, glänzendes Vermögen und — hi presto! — so ein Mädchen redet sich selbst ein, daß ihre Eitelkeit Liebe sei, und lächelt und kokettirt, um den Mann zu kapern, der ihr dies Alles verschaffen kann. Sie sind Alle gleich, Eine wie die Andere, glaube es mir, Ned. Dennoch aber," fuhr Sir John fort, ohne das Stillschweigen seines jungen Verwandten zu beachten, „kann ich Miß Carleon nicht tadeln. Man sagt, daß sie so viel wie Nichts auf der Welt besitzt, als ihre Talente und ihr Gesicht, und wahrlich, Ned, letzteres könnte man sich nicht hübscher wünschen. Ich glaube, wenn ich noch jung gewesen wäre, ich hätte mich selbst noch in sie verlieben können, das heißt, unter uns gesagt, mein Junge, nicht daß es Lady Malcolm hört."

So plauderte der gute Baron weiter, ohne daß Edmund ein Wort davon vernahm. Nach dem einen, Alles für ihn in sich schließenden, entsetzlichen Worte „verheirathen" hörte und sah er nichts mehr. Er stand regungslos da, wie aus Stein gehauen, unfähig, einen Laut hervorzubringen oder ein Glied zu rühren. Krampfhaft hielten seine Finger sich an der Fensterbank fest, denn in ihm und um ihn drehte sich Alles, während ein eisigkaltes Gefühl ihn überschlich und alles Blut in ihm erstarren ließ. Als Malcolm schwieg, erwachte er wie aus einem Todesschlaf; er wurde sich seiner selbst wieder bewußt, da er sah, daß er ja nicht allein war und sich zusam-

Börsenbericht.

Stettin, 1. Oktober. Wetter: freundlich. Temp. + 11° R. Barom. 28" 2"' Wind NW.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko neuer 142—148 bez., per Oktober 148,5 bez. per Oktober-November do., per November-Dezember 151—150,5 bez., per April-Mai 160 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 102—106 bez., per Oktober 106,5 bez. u. B, per Oktober-November 106,5 bez. u. B., per November-Dezember 107,5—107 bez., per April-Mai 115,5—115 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko geringe 95—102 bez., mittel u. gute 105—120 bez., feine 130—145 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. alter 98 bis 102, neuer 92—96 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 206—210.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 209—215.

Rüböl wenig verändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49 B., per Oktober 48 B., per Oktober-November do., per April-Mai 48,5 B.

Spiritus vollständig geschäftslos.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,50 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 144—147, Roggen 108 bis 112, Gerste 114—116, Hafer 98—105, Kartoffeln 30—32, Heu 2—2,5, Stroh 28—30.

London, 30. September. (Anfangsbericht.) Weizen und Mehl fest, ruhig, Gerste, Mais steigend, Hafer träge. — (Schlußbericht.) Englischer Weizen sehr stetig, fremder ruhig, fest, russischer und amerikanischer mitunter theurer, angekommene Ladungen ruhig, stetig, Mehl stetig, Hafer ruhig.

Termine vom 3. bis 8. Oktober.

Subhastationssachen.

6. A.-G. Regenwalde. Die dem Hauptmann a. D. geh., in Neuenhagen und Mackwitz bel. Grundstück.
7. A.-G. Naugard. Das den bäuerlichen Wirthen zu Breitenfelde geh., in Breitenfelde bel. Grundstück. A.-G. Greifenberg. Die dem Kfm. Otto Winkelsessen geh., daselbst bel. Grundstück.

Konkurssachen.

4. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Böttchermeister Gustav Blessinger.
5. A.-G. Stolp. Prüfungs-Termin: Schuhmachermstr. Aug. Döring daselbst.
8. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufmann Max Keibel hierselbst. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kauffrau Bertha Leszczynski hierselbst.

Städtische höhere Mädchenschule

Mönchenstraße 32—33.

Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 13. Oktober. Aufnahme und Prüfung der aufzunehmenden Schülerinnen findet Mittwoch, den 12. Oktober, von 9—11 Uhr statt. Während der Ferien werde ich täglich von 11—12 Uhr im Schullokale anwesend sein.

Haupt.

Höhere Lehranstalt in Grabow a. O.

Vorschule bis Sekunda incl. gründlichste und sicherste Vorbereitung zum **Einj.-Freiw.-Examen mit und ohne Latein. Specielle Förderung Zurückgebliebener, Pensionat.** Wiederanfang Donnerstag, den 13., Aufnahmeprüfung Mittwoch, den 2. Oktober.

Holland.

Lehrerinnen-Seminar.

Der Unterricht in dem mit der städtischen höheren Mädchenschule verbundenen Lehrerinnen-Seminar beginnt Donnerstag, den 13. Oktober.

Haupt.

Hausverkauf in Neubrandenburg (Mecklbg.).

Zur öffentlichen Versteigerung des in Neubrandenburg (Mecklbg.) an der Treptowerstraße unter Nr. 357 und 358 für den Verkehr günstig gelegenen alten Post- und Telegraphengrundstücks an den Meistbietenden wird, nachdem in dem am 7. September abgehaltenen ersten Termin ein genügendes Gebot nicht abgegeben worden ist, ein anderweiter Termin auf

Mittwoch, den 26. Oktober 1887,

hierdurch anberaumt.

Der Verkaufstermin, welcher in dem Hauptgebäude des zum Verkauf stehenden Grundstücks abgehalten werden wird, beginnt Vormittags 10 Uhr und wird nicht vor 12 Uhr geschlossen. Nach dieser Zeit werden **neue** Bieter nicht mehr zugelassen.

Auf dem rund 990 qm großen Grundstücke befinden sich an Baulichkeiten:

1. das zweigeschossige, in Fachwerk aufgeführte Hauptgebäude mit dem anstoßenden eingeschossigen Flügelgebäude, zusammen rund 370 qm groß, mit 19 Wohn- bez. Wirthschaftsräumen und einem Wagenschuppen;
2. das zweigeschossige Stallgebäude, gleichfalls in Fachwerk erbaut, rund 68 qm groß.

Unter dem Hauptgebäude und dem Flügelgebäude befinden sich geräumige Kellerräume.

Als Pertinenzien gehören zu dem Grundstück:

1. die Wiese Nr. 44 am Königswall, rund 8700 qm groß, und
2. die Wiesenabfindung Nr. 603, rund 13000 qm groß.

Außerdem steht dem Eigenthümer des Grundstücks das Nutzungsrecht an den beiden je 1496 qm großen Ackerparzellen Nr. 191 und 192 zu.

Die Besichtigung des Grundstücks ist bis zum 25. Oktober nach zuvoriger Meldung bei dem Vorsteher des Kaiserlichen Postamts in Neubrandenburg (Mecklb.) gestattet, bei welchem die Verkaufsbedingungen zur Einsicht ausliegen. Die Letzteren können auch durch das Kaiserliche Postamt in Neubrandenburg (Mecklb.), sowie durch die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Schwerin (Mecklb.) gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 ₰ in Abschrift bezogen werden.

Schwerin (Mecklb.), 26. September 1887.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Retzler.

mennehmen mußte, wenn er sein Geheimniß nicht verrathen wollte. Mit großer Mühe bezwang er sich und das elende, verzweiflungsvolle Gefühl, das ihn in Bann hielt, und sprach:

„Ist dies Alles auch wirklich wahr?"

„Nun, so wahr Königin Anna todt ist, so wahr ich hier vor Dir stehe und so wahr mein brauner Hengst im letzten Rennen den ersten Preis gewann, wenn Dir dies genügt," erwiderte der Baron lachend. „Auch brauchte meine Frau gar nicht lange dazu, um alles Nähere darüber zu erfahren, wozu ja das weibliche Geschlecht ungemeines Geschick hat. Wie sie mir zu erzählen wußte, hat der Vikomte Sonnabend Früh um das Mädchen angehalten, und war die Verlobung schon vor Abend Allen in Outchester bekannt, wie auch, daß die Hochzeit genau in einem Monat stattfinden sollte. Das heißt man rasch zu Werke gehen, nicht wahr? Der junge Lord ist bis über die Ohren verliebt und seine Braut hält ihn in seinen Bestimmungen nicht zurück. Beim Zeus! die ist gar nicht dumm; der Fisch war gar zu golden, um ihn durch die Finger schlüpfen zu lassen. Jetzt geht Alles drunter und drüber in den „Thürmen", die ganze Dienerschaft und eine Menge Handwerker sind mit Vorbereitungen zu dem Feste beschäftigt; denn Lord Outchester will durchaus, daß die Hochzeit glänzend gefeiert werden soll, und hat das Mahl und die ganzen Arrangements in seine eigene Hand genommen. Er ist ein famoser Mensch, dieser Outchester. Aber, komm doch heraus, Ned, Du verstehst es doch nicht, Julia zu spielen und ich bin zum Romeo auch zu alt und noch dazu zu kurz gewachsen, um bis zu Dir hinauf girren zu können, ohne daß mir der Hals weh thut. Mach rasch und komm, ich will Dir die beiden neuen Alderney-Hengste zeigen, die ich dieser Tage gekauft habe."

„Ich komme sogleich," sprach Edmund, froh, endlich aus seiner peinlichen Situation erlöst zu sein. „Ich — ich möchte nur noch erst einen Brief lesen."

Der Baron spazierte mit vor Gesundheit und Heiterkeit strahlendem Gesicht weiter, glücklich, ein Liedchen vor sich hin pfeifend, während der junge Mann sich ins Zimmer zurückwandte.

„Verheirathen!" murmelte er wie im Traume, „sich verheirathen will sie und mit ihm! Dies trennt uns auf ewig, es raubt mir auch den letzten Funken von Hoffnung. Ein dunkles Feuer leuchtete in seinen Augen auf und seine Lippen kräuselten sich verächtlich, als er mit verschränkten Armen und im Tone bittersten Hohnes, der Winnie das Herz gebrochen haben würde, wenn sie zugegen gewesen wäre, hinzufügte: „Heirathen! Verkaufen, sich selbst verkaufen für eine Adelskrone, eine glänzende Stellung, einen Pairstitel! Ist sie es denn wirklich, die ich so innig liebte, die ich anbetete? Pfui, Schande — Schande über sie, die ihn heirathen kann, indeß mein Bild auf ihrem falschen, treulosen Herzen ruht! Und dies war a so die unübersteigliche Schranke zwischen uns — eine Adelskrone! Dies war es, weshalb sie meiner nicht werth war, weil es ihr ganzes Ziel war, ihn in ihren Netzen zu fangen. O, falsches, grausames, herzloses, berechnendes Weib! Ist dies die Blume, zu der das geistreiche, zärtliche Kind, das süße, liebenswürdige Mädchen erblühte, dessen Bild ich Jahre lang im tiefsten Innern hegte und pflegte, das als Knospe Alles zu werden versprach, was gut und schön ist? — Kann dies Winnie Hildermere sein, meine Winnie? Nein, und tausend Mal nein! — Sie war rein, edel, gut wie ein Engel, das Ideal meiner eigenen thörichten, romantischen Einbildung, während diese hier, Winifred Carleon, ein Weib der gewöhnlichsten Art ist, dessen Herz nicht für Höheres schlägt als eine Adelskrone und ähnlichen irdischen Tand. Ich habe mich getäuscht in meinem Ideal und will es auf immer aus meinem Herzen reißen. Ein edleres, besseres Weib soll ihre Stelle einnehmen, mein Herz von ihrer entheiligenden Gegenwart säubern. Ich habe geträumt, habe einem Phantasiegebilde nachgejagt; doch nun bin ich erwacht aus meinem Schlafe! Ich will nicht mehr an sie denken — nie mehr!"

Mit unruhigen Schritten war er in seinem Zimmer auf- und abgegangen, seine schönen Züge verzerrt vor innerem Weh, vor wahnsinniger Leidenschaft. Noch immer hielt er den Brief seines Vaters krampfhaft in seiner zitternden Hand, ohne ihn jedoch zu beachten, so mächtig hatte ihn das Gehörte erregt.

(Fortsetzung folgt.)